



Der Bundschuh - Chor aus Oldenburg

Jura Soyfer:

DAS DRITTE REICH IN KRÄHWINKEL

Tröstlos öde Straßen mit kleinen, häßlichen Fassaden, dann das Geschäftsviertel mit billig aufgeputzten Laden; die Post, die Bank, das Stadtamt; Passanten und Scharen von Radfahrern, denen die Langweile, sich immer um dieselben vier Häuserblocks bewegen zu müssen, aus den Augen gähnt; der belebtere Stadtteil, kaum begonnen, schon zu Ende; und wieder die ausgestorbenen Straßenzüge der Kleinstadt: an ihren Ecken hie und da klatschende Weiber, in ihren Wirtshäusern skat spielende Spießer, auf ihren Fahrdämmen im Trott gezogene Milchwagen, in ihren Häusermauern der unausrottbare, muffige Geruch der Provinz. Nicht Berlin, nicht Wien, nicht München, nein, diese Stadt mit ihren 50.000 Einwohnern ist die prädestinierte Metropole des Dritten Reiches.

Sie heißt *Oldenburg* und ist die Hauptstadt des gleichnamigen Landes, das 500.000 Einwohner zählt und das einzige Teilgebiet Deutschlands mit rein nationalsozialistischer Regierung ist.

In Oldenburg hat sich seit Mai dieses Jahres ein Drittes Reich in Tassenformat gebildet, das mit verblüffender Deutlichkeit den Wandel des Nationalsozialismus, wie er sich nach der Machtergreifung vollziehen muß, gezeigt, und zugleich, dank seiner Kleinheit im blitzschnellen Tempo, das Schicksal, das ein großes Hitler-Reich treffen würde, durchgemacht hat. Aus diesem Grunde ist dieses Ländchen, das in normalen Zeiten wohl einer der uninteressantesten Teile Deutschlands ist, so bemerkenswert. Denn was hier als kaum gefährliches, vorübergehendes, oft erheiterndes Kuriosum zu beobachten ist, das droht noch immer dem Deutschen Reich als Verhängnis.

Wir stellen vor: Hitler, Ausgabe B.

Den jetzigen Diktator von Oldenburg, den Ministerpräsidenten *Röver*, als kleinen Hitler zu bezeichnen, hieße dem Knirps Adolf zu viel Ehre antun. Röver ist in Wahrheit ein Hitler, den man nicht auf das große Deutschland, sondern bloß auf das kleine Oldenburg losgelassen hat.

Krach um NS-August

Es lacht der Fernschmensch, wenn, via NDR, aus dem Hamburger Ohnsorg-Theater mal wieder eine Bauernschurre des ollen August Hinrichs durch die Glotze geht, „Krach um Jolanthe“ etwa. Jetzt grübelt der Mensch. Denn vorigen Mittwoch gab der Hamburger Sender (über Nord III) weiteren Kreisen ein Bild des Schnurpfeifers, das nicht erheitert. Hinrichs (1879 bis 1956), Lokalheiliger seiner Heimatstadt Oldenburg, war als „Landesleiter der Reichsschrifttumskammer“ ein treuer Paladin des Führers. Er empfing von ihm die Goethe-Medaille und schrieb im NS-Auftrag ein völkisches „Thing-Spiel“, das in einer dafür gebauten „Kultstätte“ mit 28 000 Sitzen aufgeführt wurde. Der Anlaß zum Grübeln: Oldenburg will seinem großen Sohn nicht nehmen, was es einst auch dem Führer verlieh – die Ehrenbürgerschaft. Da fragt der ortsansässige Schriftsteller Klaus Dede: „Welcher Lehrer will in Oldenburg einem Schüler klarmachen, daß der Nazismus verwerflich ist, wenn der Nazi Oldenburgs Ehrenbürger bleibt?“

Spiegel

Wie Hitler ist er Kleinbürger, Detailhändler; von seinen zwei braunen Ministerkollegen ist bezeichnenderweise der eine Lehrer, der andre mittlerer Gerichtsbeamter. Wie sein Osaf^o ist Röver ein guter Massenredner; gute Redner sind in Deutschland selten, was, nebenbei gesagt, die Suggestionskraft Hitlers zum Teil erklärt. Wie sein Osaf versprach Röver jedem alles, den Bauern Aufhebung der Steuern, den Kleingewerbetreibenden Auflösung der zwei oldenburgischen Warenhäuser, den Arbeitslosen Erhöhung der Unterstützung und »Schaffung von Arbeit«.

So errang er bei den Landtagswahlen im Mai wohl nicht die Mehrheit, aber auf Grund einer Besonderheit im Wahlsystem die gesamte Macht.

Erster Ausblick von Oldenburg auf ein eventuelles Drittes Deutsches Reich: Um seine Macht zu stützen, tat Hitler B alles, was A. Hitler im Reichsmaßstab tun würde: er durchsetzte die Polizei mit Faschisten; er ließ 230 SA-Leute bei der Polizei ausbilden, die nun als »Hilfsgendarmen« auf dem Lande fungieren und den Kader einer braunen Miliz bilden; er läßt jetzt einige hundert Nazi in Ahlhorn zu Überwachungsorganen für die noch lange nicht eingeführte Arbeitsdienstpflicht schicken (gesucht wurden ausdrücklich Leute mit militärischer Vorbildung) und schafft sich so Feldweibel und berufsmäßige Streikbrecher für den Kampf an der wirtschaftlichen Front. So faschisierte Röver in vier Monaten den Staatsapparat vollkommen, ohne dabei die Möglichkeit zu haben, auf die Reichswehr Einfluß zu üben, eine Möglichkeit, die ein regierender Hitler weidlich ausnützen würde.

Zweite Lehre für solche, die an das Dritte Reich glauben: es gelang dem braunen Ministerpräsidenten nicht nur nicht »Arbeit zu schaffen«, er blamierte sich und verriet seine Versprechungen in einem Eiltempo so grotesk, daß der Geschichte seiner Herrschaft in den Annalen des Faschismus ein Ehrenplatz sicher ist.

Nach der Machtergreifung

Von den oldenburgischen Fabriken arbeiten nur die Wurstereien des Konsumvereins. Die Glashütte, die Spinnerei, die Fabriken in Rüstringen liegen fast gänzlich still. Den Arbeitslosen hatte der niederdeutsche Hitler in seiner biederen Art gesagt: »Ihr sollt Speck ansetzen wie die Schweine, wenn wir zur Macht kommen.« Als die schändliche Notverordnung des Junkerkabinetts¹¹ erlassen wurde, die eine Kürzung der Wohlfahrtsunterstützung und der Krsenunterstützung gemäß den Ergebnissen von Bedürftigkeitsprüfungen befahl, wurden diese Prüfungen in Oldenburg mit solcher Brutalität durchgeführt, daß fast alle Arbeitslosen 20 Prozent ihrer Bezüge einbüßten, weil sie Landstücke in der Größe von etwa achtzig Quadratmeter hatten.

Die Bevölkering Oldenburgs besteht zum Teil aus Kleinbauern, die stark verschuldet sind. Vor der Machtergreifung hatte Röver Steuer- und Pachtstreiks organisiert. Nach der Machtergreifung setzte er seine

Nazimiliz ein, um die fälligen Steuern einzutreiben. Vor der Machtergreifung hatte er stundenlange Propagandareden gegen die Einführung der Schlachtsteuer, die eine starke Belastung der Bauern bedeutet, gehalten. Die Schlachtsteuer wurde nicht eingeführt, bis Röver ans Ruder kam – und dieses Versäumnis prompt nachholte.

Die Notstandsarbeiter von den Hunte-Deichen haben beim Minister protestiert, weil ihnen elf Pfennig weniger für die Stunde ausgezahlt wurden, als ihr Tarif betrug. Als Antwort senkte der Nazi den Stundenlohn um weitere fünf Pfennig.

Nun, eine groteskere Blamage wäre nicht einmal dem armen Pfimer¹² nach vollbrachtem Marsch auf Wien gelungen.

Jetzt streiken die Deicharbeiter von der Hunte. Durch Osterburg, das Arbeiterviertel, so grau und düster wie alle Arbeiterviertel, mit Ausnahme der des neuen Wien, streifen Polizeipatrouillen. Der Diktator von Krähwinkel hat für den nächsten Tag die Wiederaufnahme der Arbeit anbefohlen, allen, die die »Arbeitswilligen«, das sind die Nazistreikbrecher, die er an die Deiche schicken wird, stören, mit Verhaftung gedroht und ein 150 Jahre altes Gesetz ausgegraben, demzufolge das Fischen in der Hunte und das Betreten der Deiche streng verboten ist. Wo sich Arbeiter außerhalb ihrer Straßen zu Gruppen sammeln, werden sie auseinandergetrieben, die »Wortführer« verhaftet; nur in Osterburg selbst hat die Polizei weniger Schneid, denn viele Blumentöpfe stehen in den Fenstern der Arbeiterhäuser.

Morgen wird es vielleicht Zusammenstöße in den häßlichen Straßen Oldenburgs geben, vielleicht Verletzte, Tote. Aber der kleine Ausnahmezustand gehört schon zu den Schlußakten der Tragikomödie »Drittes Reich«, die auf dieser Provinzbühne aufgeführt wurde. Ebenso die revolutionären Reden, mit denen der arme, kopflos gewordene Diktator seine rebellierenden Kleinbürgermassen aufhetzt, Stinkbomben gegen das Warenhaus Bata zu werfen.

Man hat schon genug vom Hitler A und Hitler B in Oldenburg. Die erbitterten Bauern schmeißen die Nazi-Exekutoren aus den Dörfern hinaus und den Nazikassieren die Mitgliedsbücher der Hitler-Partei an den Kopf. Gegenüber den Maiwahlen hat die Sozialdemokratie am 31. Juli neuntausend Stimmen gewonnen, die Kommunisten dreitausend, während die Nazistimmen nur wenig zunahmen, an manchen Orten zurückgingen. Bei den nächsten Landtagswahlen, das ist gewiß, wird das Dritte Reich in Oldenburg beendet sein.

Kleine, lokale Proben auf die Hitler-Seligkeit sind sehr nützlich, weil sie weitaus weniger gefährlich sind als eine große; und die Kenntnis von ihnen erspart vielen bittere Enttäuschungen.

Oldenburg ist ein kleines Land, aus dessen Schicksalen man Großes lernen kann.